

ben halten und man könnte sicher die Instrumentalisierung eines theologisch-ethischen Themas unterstellen. Aber de facto erfasst das wiedergegebene Zitat inhaltlich nicht nur die lehramtliche Position der Kirche sowie die Position weiter Teile der sogenannten „C“-Parteien, sondern teilweise auch die des Gesetzgebers, der unter bestimmten Bedingungen etwa den Schwangerschaftsabbruch nicht als „legal“, sondern „nur“ als straffrei einstuft. Hieraus bereits eine Kriminalisierung von Abtreibungsbefürwortern abzuleiten ist zwar möglich, hätte aber argumentativ noch klarer herausgearbeitet werden müssen. Zugleich benennt der Verfasser die Thematik des Lebensschutzes an anderer Stelle als „theologisch gerechtfertigte[s] Anliegen“ (77). Hier bleibt etwas unklar, inwieweit ein solches Thema als Brückenthema zwischen Fundamentalisten und Rechtsextremen dienen soll. Das gefährliche Potenzial dieses Brückenthemas könnte beispielsweise dort liegen, wo „kirchliche Initiativen zum Lebensschutz [...] aufgegriffen und völkisch instrumentalisiert werden“, in dem Sinne, dass „mehr ‚deutsche‘ Kinder geboren werden sollen.“ (Harald Lamprecht, *Rechter Nationalismus und das Christentum*, in: Reinhard Hempelmann / Harald Lamprecht [Hg.], *Rechtspopulismus und Christlicher Glaube*, Berlin 2018, 9).

Sachlich zurückhaltend schließt der Verfasser mit der Feststellung, dass sich ein „endgültiges Fazit als schwierig“ gestaltet, weist aber darauf hin, dass „übersteigerte christlich-fundamentalistische Grundüberzeugungen [...] nachweislich ein Substrat [bilden], welches das fruchtbare Wachstum rechtsextremer Haltungen nachhaltig begünstigt“ (77). Im Bezug auf die Praxis zieht der Verfasser die zutreffende Konsequenz, dass es „der Präventions- und Aufklärungsarbeit in politischen wie gesellschaftlichen Themen“ (78) bedarf, und „Kooperationen mit vermeintlich christlich-gesellschaftspolitischen Gruppierungen, Aktionsbündnissen und auch Parteien kritisch zu hinterfragen“ sind (79).

Wenngleich angesichts des klaren und zielführenden Aufbaus gut zu verschmerzen ist, dass die zugrunde gelegte Methodik keiner eigenen Diskussion unterzogen wird, bleibt punktuell unklar, ob die untersuchte Beziehung zwischen Christen und der Neuen Rechten typologisch oder genealogisch zu verstehen ist: Es wird nicht hinreichend präzisiert, ob die Arbeit komparativ vorgeht und fundamentalistische

und rechte Positionen komparativ nebeneinanderstellt, oder ob sie deren Wechselwirkungen aufeinander untersucht. Ein komparatives Vorgehen bräuchte dann aber eine inhaltliche Spezifizierung der *tertia comparationis* und eine methodische Spezifizierung ihrer Gewinnung. Ein genealogischer Ansatz müsste über inhaltliche Gemeinsamkeiten hinaus auch tatsächliche Wechselwirkungen nachweisen. Die Tatsache, dass eine entsprechende methodische Festlegung nicht explizit vorgenommen wird, schmälert dennoch in keiner Weise die Relevanz des Buches, greift es doch ein im öffentlichen Diskurs über die Neue Rechte oft zu Unrecht vernachlässigtes Thema auf. Theolog*innen sollten das Buch von Löw in jedem Fall zur Kenntnis nehmen und als eine Einladung verstehen, sich an der darin angestoßenen, wichtigen Diskussion zu beteiligen. Der Verfasser leistet also seinerseits mit seiner Monografie einen hilfreichen Impuls für die politische Aufklärung und Präventionsarbeit, die er in seinem Fazit zurecht fordert.

München

Richard Mathieu

♦ Silber, Stefan: *Kirche, die aus sich herausgeht*. Auf dem Weg der pastoralen Umkehr. Echter Verlag, Würzburg 2018. (288) Kart. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 20,29. ISBN 978-3-429-05325-3.

Als Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* Nr. 27 von seiner Kirche eine „*conversión pastoral*“ forderte, überforderte das offenkundig zumindest die deutschsprachige Übersetzungsabteilung des Vatikans – oder wen genau auch immer. „Pastorale Umkehr“ wäre und war die korrekte Übersetzung aus dem Spanischen ins Deutsche, mit all den Konnotationen, die der Begriff der „Umkehr“ theologisch und spirituell besitzt. Für manche war das zu viel. Nach ein paar Tagen war in der deutschen Fassung nur noch von einer „pastoralen Neuausrichtung“ zu lesen – so bis heute.

Das hier anzuzeigende Buch von Stefan Silber, habilitierter Systematiker, Professor für Didaktik der Theologie im Fernstudium mit dem Schwerpunkt Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, lange Zeit zuvor Pastoralreferent in der Diözese Würzburg und von 1997 bis 2002 Leiter eines diözesanen Katechistenzentrums in Bolivien, ist eine einzige, in immer neuen An-

laufen unternommene Auslotung des letztlich eben doch fundamentalen Unterschieds zwischen einer mehr oder weniger pragmatisch-unverbindlichen „pastoralen Neuausrichtung“ und einer grundlegenden, am Konzil und den Erfahrungen der lateinamerikanischen Kirche orientierten „pastoralen Umkehr“. Im Wesentlichen eine Sammlung bereits erschienener Aufsätze, besitzt das Buch doch innere Konsistenz und einen eindeutigen Focus: Was würde es bedeuten, wenn die katholische Kirche ihre in langen Jahrhunderten habituell und strukturell erworbene Selbstbezüglichkeit endlich hinter sich lassen und wirklich in Wort und Tat realisieren würde: „Die Kirche kann nur dann sie selbst werden, wenn sie aus sich herausgeht“ (265)

Silber buchstabiert die Konsequenzen dieses Paradigmenwechsels an den hierfür einschlägigen Themen durch: an der dafür notwendigen realistischen Weltwahrnehmung („Fürchtet euch nicht! Gesellschaftlicher Wandel als Zeichen der Zeit“, 20–35, „Gott auf den Straßen der Megastädte“, 35–52), der Volk Gottes Lehre des II. Vatikanums als ekklesiologischer Basis („Die Laien sind die Kirche. Die Volk-Gottes-Ekklesiologie des II. Vatikanischen Konzils aus der Sicht der Laien“, 54–92), am zentralen, kirchenkonstitutiven Ort der Armen („Kirche der Armen“, 93–162: hier steht der nicht oft genug zu erinnernde Katakombenpakt als untergründiges Zentrum der pastoralen Umkehr des II. Vatikanums im Mittelpunkt), sowie an der Perspektivenumkehr, die darin liegt, wenn nicht die Erwartungen oder gar Imperative der Kirche an die Welt im Mittelpunkt stehen, sondern umgekehrt es zuerst darum geht, „was die Welt von der Kirche erwarten kann“ (163–266.) In diesem letzten, teils sehr konkreten Abschnitt, finden sich vielfältige Anregungen zur kreativen Weiterentwicklung klassischer Vollzüge der Kirche – für Verkündigung, Sozialpastoral, Spiritualität, interkulturelle Pastoral oder kirchliche Strukturreformen –, Anregungen, die auch für die kirchliche Realität etwa Österreichs und der Schweiz ausgesprochen wertvoll sind.

Der Autor ist dabei weit davon entfernt, lateinamerikanische Konzepte unmittelbar auf die doch anderen kulturellen, historischen und gesellschaftlichen Kontexte westeuropäischer Kirchen zu übertragen. Gerade deshalb gelingt ihm ein höchst anregendes Buch. Biografisch und konzeptionell geprägt von der Perichorese von Lehre und Leben, Dogma und Pastoral

(Elmar Klinger), schafft es Silber, pastorale Basisnähe und systematische Abstraktion so an- und einzusetzen, dass ein anregender Transfer zwischen unterschiedlichen ortskirchlichen Realitäten möglich wird.

Das Buch ist für theologisch interessierte Leserinnen und Leser geschrieben: ebenso fundiert wie verständlich. Nach der Amzonasynode und dem teils inspirierenden, teils enttäuschenden Papstschreiben in seiner Folge ist es eine wirklich auferbauende Lektüre. Denn es zeigt, was möglich wäre und teils auch schon möglich ist. Es zeigt übrigens wie nebenbei auch, dass pastorale Umkehr und strukturelle Reformen nicht gegeneinander ausgespielt werden können, sondern sich gemeinsam aus der fundamentalen Tatsache ergeben, dass die Kirche nur im „Dienst an der Welt“ ihre „pastorale und missionarische Identität“ (266) findet. Dann aber muss sie auch alles tun, damit sie zu diesem Dienst auch glaubwürdig fähig ist.

Das Buch von Stefan Silber ist allen in der Kirche Tätigen als tröstliche und orientierende Lektüre sehr zu empfehlen.

Graz

Rainer M. Bucher

♦ Sühs, Volker (Hg.): Die entscheidenden Fragen der Zukunft. Theologinnen und Theologen nehmen Stellung. Essays anlässlich 100 Jahren Matthias Grünewald Verlag. Matthias-Grünewald Verlag, Ostfildern 2019. (152) Kart. Euro 20,00 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 20,39. ISBN 978-3-7867-3161-0.

Anlässlich des 100. Geburtstags des Matthias Grünewald Verlags lud dessen Lektor eine Reihe renommierter Theologinnen und Theologen dazu ein, in einem kurzen Essay zu der folgenden Frage Stellung zu nehmen: „Worin sehen Sie die entscheidende theologische Frage der Zukunft?“ (11). Im ersten Teil werden grundlegende Beiträge versammelt (14–60), im zweiten Teil einzelne Themenstellungen (61–129), im abschließenden kurzen dritten Teil geht es um eine exemplarische Skizze der Durchführung (131–149). Insgesamt fallen folgende Charakteristika auf: 1. Die Mehrzahl der Theologinnen und Theologen, die zu Wort kommen, sind fachlich den praktischen theologischen Fächern zuzuordnen. Ist hier mehr Sensibilität für Fragen der Zukunft zu erwarten? 2. Erstaunlich oft wird auf die großen Autoritäten des 20. Jahrhunderts Bezug genommen (Ro-